

Kontaktstudium

Wahres und Wahrscheinliches

Patrick Bucher

03.03.2019

«Dein Vater war immer der irrigen Meinung gewesen, hochtrabende akademische Titel seien die Gewähr für ein gewisses ansehnliches Geistesvermögen. Darin hat er immer geirrt.»

— Thomas Bernhard, *Auslöschung*

Einschwingen

Pünktlich zu Beginn des Kontaktstudiums, also am Montag der Kalenderwoche 38, aber keinesfalls am Montagmorgen dieser Woche, wurde einem Studenten der HSLU – Informatik auf dem Suurstoffi-Areal in Rotkreuz vom automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus ein Arm abgetrennt. Der Studiengangleiter Prof. Dr. D. Helmer meinte dazu vor der Presse Stellung nehmend, dass man mit solcherlei Problemen in der Anfangsphase noch zu rechnen habe. Die Fehlfunktion des automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus sei ein bekanntes und bereits vor Semesterbeginn kommuniziertes Problem. Es habe sich eben *noch nicht alles eingeschwungen*, dies gelte eben auch für die Gebäudetechnik. Aber man arbeite daran.

In Gruppen

Aus organisatorischen und didaktischen Gründen seien die Toilettenkabinen künftig nur noch in Vierer- und Fünfergruppen aufzusuchen, verkündete der Schulleiter Prof. Dr. R. Heussler zu Be-

ginn des Herbstsemesters 2017. Man sei zum Schluss gekommen, dass dies der Kommunikation unter den Studenten förderlich sei, und diese dadurch weitere Fähigkeiten im organisatorischen und zwischenmenschlichen Bereich *en passant* erlangen würden. Einwände betreffend Privatsphäre, Selbständigkeit, Effektivität und Spontaneität seien eigenbrötlerisch, reaktionär und kontraproduktiv; sie würden den Bemühungen der Schule, die Studenten auf den Arbeitsmarkt und somit *auf die Praxis* vorzubereiten, nur entgegenlaufen.

Verlustrechnung

Als sich in einer Vorlesung von Prof. Dr. H. Emmerli zum Thema Risikomanagement plötzlich ein Element der Deckenverkleidung löste, herunterdonnerte, dabei mehrere Studenten im Vorlesungssaal erschlug, andere bloss verletzte, die meisten davon schwer, und dabei auch noch mehrere studentische Laptops zu Bruch gingen und dementsprechend Datenverlust entstand, griff der Dozierende – ein Praktiker! – geistesgegenwärtig zu seinem Taschenrechner, um das dabei entstandene Schadensausmass zu kalkulieren. Mit der Bemerkung, dass es ein Segen sei, solch gutes Anschauungsmaterial frei Haus geliefert zu bekommen, verabschiedete er die Überlebenden ins Wochenende.

Fortbewegung

Gerüchte, dass es einer Gruppe von Studenten der Informatik, Elektrotechnik und des Maschinenbaus in einem gemeinsamen interdisziplinären Projekt gelungen sei, ein Fortbewegungsmittel zu entwickeln, womit man um 12 Uhr Mittag in Horw abfahrend Rotkreuz noch weit vor 13 Uhr erreichen könnte, und also sogar noch Zeit hätte, sich vor Beginn des ersten Nachmittagslektionenblockes ein Mittagessen zu Leibe zu führen, wurden von der Studienplanungskommission der HSLU – Informatik damit entgegnet, dass man sich bei der Semesterplanung nicht auf studentische Phantastereien, sondern nur auf etablierte Fakten verlassen dürfe. Wer sich mit Zeitreisen und Lichtgeschwindigkeit befassen wolle, sei an dieser Schule am falschen Ort.

Doppelblindtest

Sich für die finanzielle Unterstützung zweier grosser ortsansässiger Pharmafirmen bedankend – «eine überaus grosszügige Spende!» (die Studiengangleitung); «ein selbstloser Beitrag an unser aufstreb-

bendes Institut!» (das Rektorat); «ein im Anflug altruistischer Spendierfreude getätigter hochwillkommener Zustupf zu unserer Forschung!» (der Hochschulrat) – bot die Hochschule an, ihre Studenten zu medizinischen Studien den beiden Pharmafirmen – «selbstverständlich kostenlos» (die Studiengangleitung!); «ohne Anspruch auf etwaige Wiedergutmachung im Schadensfall» (das Rektorat!); «die innovationshemmende Sorgfaltspflicht getrost hintanstellend» (der Hochschulrat!) – zur Verfügung zu stellen. Die Pharmafirmen, dankbar für die zupackende Mithilfe der Hochschule, beschlossen, im Rahmen eines *Doppelblindtests* der einen Gruppe *ein leichtes Beruhigungsmittel*, der anderen Gruppe *ein starkes Aufputschmittel* zu verabreichen, was zu diesem Zweck unter Aufsicht des Pharmastudienleiters vom Kantinenpersonal in den entsprechenden, vorher aufs Genaueste bestimmten Dosen unter das Mittagsmenü gemischt wurde. Als der Pharmastudienleiter die Studenten nach dem eingenommenen Essen und dem darauf absolvierten ersten Nachmittagsblock zu ihrem Wohlbefinden und zu ihrer selbst eingeschätzten Leistungsfähigkeit befragen wollte, musste er die verheissungsvolle Studie jedoch abbrechen, da in der Vorlesung von Prof. K. Uhrmann sämtliche Zuhörer ins Koma gefallen waren und bisher noch nicht wieder aufgewacht sind. Unter Laborbedingungen konnte der Effekt bis dato nicht reproduziert werden.

Die Antiquiertheit des Menschen

Als sich nach einer Datenbankvorlesungen mehrere Studenten das Leben nehmen wollten – einige legten sich vor dem Bahnhof Rotkreuz auf die Geleise, andere versuchten vom Gebäude S41 unter Anleitung von Prof. Dr. Rosenzweig aus dem dritten Stock zu springen, wieder andere stellten sich in die Türöffnung des Haupteingangs, um sich so vom automatischen Türöffnungs- und -schliessmechanismus erdrücken zu lassen; manche betätigten den *Zitronentee*-Knopf am Heissgetränkautomaten – wollte der Dozierende Prof. Dr. K. de Man seine These von der Überholtheit des Menschen und seinem veralteten, viel zu wenig leistungsfähigen Gehirn («dieser elende Legacy-Fleischapparat mit all den Fehlfunktionen!») nicht zurücknehmen oder auch nur relativieren. Über die Selbstmordversuche konnte er aber nur den Kopf schütteln, denn man solle ja schliesslich *der Sache nicht vorgreifen*.

Orgie

Sich nach einer scheinbar ausgearteten Vorlesung über die Studenten beklagend, rapportierte Prof. K. Uhrmann seine Beschwerde wie folgt an die Schulleitung: «unerlaubter Einsatz von

Pyrotechnik im Vorlesungsraum; Lärmpegel sondergleichen, v.a. lautes Gelächter, sodass an Vorlesungsbetrieb nicht zu denken war; ausgelassene Stimmung; starke Unordnung; Gegenstände, die im Vorlesungsbetrieb nichts verloren haben, kreuz und quer durch den Vorlesungsraum verteilt; Studenten verschleierten ihre Identität mittels travestierender, eigens zu diesem Zweck in den Vorlesungsraum eingeschleuster Kostümierungsartikel; Abfeuern von Projektilen mittels Druckluftwaffen in Richtung der Leinwand; ohrenbetäubender Lärm durch die Betätigung primitivster Blasinstrumente usw. usf.; von Lehrbetrieb konnte keine Rede sein, *Orgie* wäre das passende Wort dafür!». Mit diesen Vorwürfen konfrontiert, gab ein Student schliesslich zu Protokoll, er habe während der Vorlesung eine Tischbombe gezündet.

Inkompetenz

Als zu Beginn der ersten Abendlektion kurz nach halb sieben Uhr an einem Dienstagabend Herr Prof. Dr. phil. Ister gerade seine erste PowerPoint-Folie auf die Leinwand projizieren liess, sprang ein gewisser Gneisberger, Informatikstudent des dritten Semesters, auf, griff in seinem Rucksack nach seiner Axt, die er noch kurz zuvor in der Abendpause auf einer Parkbank sitzend fein säuberlich geschärft hatte, stürmte nach vorne und begann auf Leinwand und Projektor einzuschlagen, sodass von der vormals projizierten Folie schon nach wenigen Augenblicken nichts mehr zu sehen war, die Leinwand zerfetzt von der Decke hing und die Trümmer des Projektors im ganzen Raum verstreut herumlagen. Mit den Worten, dass er seine Pflicht für den heutigen Abend getan habe, packte er Laptop und Axt zusammen und verliess den Vorlesungssaal. Von der Polizei aufgegriffen nach seiner Motivation für diese Tat gefragt, soll er damit geantwortet haben, dass der Professor auf der Folie die Schriftart *Comic Sans MS* verwendet hätte. Ausserdem soll dieser an einer Stelle einen Bindestrich vergessen und an einer anderen Stelle nach dem Fugen-S ein naturgemäss unnötiges Leerzeichen eingefügt haben. Es sei «*diese himmelschreiende Inkompetenz*» (Gneisberger) gewesen, die *das Fass zum Überlaufen* gebracht hätte.

Infoveranstaltung

Gegen Ende des Herbstsemesters 2017 lud der Studiengangleiter Prof. D. Helmer – wie schon in den vorhergegangenen Semestern – zu einer Infoveranstaltung ein. Dabei kündigte er an, dass am schul-internen Institut für Softwaredogmatik und Prozessmodellexegese unter Prof. Dr. rel. Rosenzweig ein neues Projektabhandlungsparadigma entwickelt worden sei. Das bisherige Entwicklungsmodell

SoDa – die Abkürzung steht für «Software Development agile» (sic!), was Englisch-Dozenten regelmässig die Schamesröte ins Gesicht trieb – werde wegen Verdachts auf groben Unfug nicht mehr eingesetzt. Das neue Paradigma *PEŠP: Pfussh and Push* soll die Realität an der Hochschule wesentlich besser widerspiegeln und zudem einfacher in der Anwendung sein. Studierende des Studiengangs Informatik, die den von Prof. Dr. rel. Rosenzweig erarbeiteten Ansatz vertiefen wollten, könnten dies in einem eigens dafür erarbeiteten Major-Studiengang *LABC: Incompetence, Absurdity, Bullshit and Clap-Trap* tun, auch wenn dieser Major-Studiengang bei der Wirtschaftsinformatik angesiedelt sei.

Weiter werde die Schule ein neues Kompetenzzentrum für Bioinformatik einrichten. Vorzeigeprojekt des noch zu benennenden Instituts sei die Erweiterung des Enterprise-Labs um Gehirne, die man den Patienten der Nervenheilanstalt im luzernischen St. Urban amputiert habe. Geleitet werde das Projekt vom Oberassistenten für angewandte Cyberkunde Juno Broho, wobei zwei in Rotkreuz ansässige Pharmafirmen bereits ihre finanzielle Unterstützung zugesagt hätten. Ziel des Pilotprojektes sei es, das neu geschaffene Enterprise-Brain-Lab zur Cloud-Machine-Learning-Plattform auszubauen. Die Infrastruktur soll dereinst dazu dienen, die Stundenplanung der Hochschule vollautomatisch vorzunehmen, wobei Oberassistent Bruho diesen gerade mit den Stundenplänen der letzten Semester, den Datumsangaben des Malayalam-Kalenders und den Rechenregeln der bahaiischen Zahlenmystik sowie den Geodaten aus einem bekannten Tolkien-Roman als Trainingsdaten füttere.

Leider müsse er auch eine schlechte Meldung überbringen, denn das von der Schweizer Armee mit 1.2 Milliarden Schweizer Franken budgetierte und mit der Firma für optische Schriftzeichenerkennung Abbyy zusammen konzipierte Projekt zum elektronischen Auslesen des CreaBeck-Menüplans sei nach einem Jahr leider gescheitert. Während des Projekts sei der dafür zuständige Assistent Dr. Tänzer wahnsinnig geworden und habe sich im Kantonsspital Zug zu einem operativen Eingriff zur Entfernung seines Narrensteins angemeldet. Aber man sei sich sicher, dass er in der Nervenheilanstalt im luzernischen St. Urban gut aufgehoben ist.

Ansonsten lief es aber recht gut an der Hochschule, auch wenn sich in Neuland naturgemäss noch nicht alles eingeschwungen habe.

Reise nach «Digitalien»

Von einem Artikel im Hochschulmagazin angeregt meldeten sich einige Studenten der Informatik beim sogenannten (und selbsternannten?) *Bildungsexperten* und «Top-25 Influencer» (das Hoch-

schulmagazin!) Stophschmied Christ zu einer Reise in das von ihm sogenannte «Digitalien» an. Mit der Begründung, dass er *eine äusserst wichtige Persönlichkeit* sei und einen *über die nächsten Jahre restlos ausgebuchten Terminkalender* habe, entschuldigte sich Stophschmied Christ bei den Studenten, gab diesen jedoch seinen selbstgeschriebenen *Reiseführer nach «Digitalien»* ab, mit dem *die Studierenden vereinigt zu Projektgruppen den Weg ins gelobte Land «Digitalien» in einem selbstbestimmten Tempo, ohne Zeit-, Leistungsdruck und Noten durch agile Feedback-Systeme geleitet* in jedem Fall finden würden.

Als von dieser so formierten *Reisegruppe nach «Digitalien»* (eine naturgemäss *interdisziplinäre Projektgruppe!*) nach mehreren Tagen immer noch jede Spur fehlte, musste sich ein Suchtrupp auf den Weg machen, um die verirrt und anscheinend vom rechten Weg abgekommenen Studenten zu retten. Als die mittlerweile völlig ausgehungerten und verwahrlosten Studenten nach mehreren Tagen intensivster Suche endlich gefunden und also gerettet werden konnten, berichteten sie von ihrem Weg:

Von Rotkreuz aus gehend sei man über einen Trampelpfad nach Stumpfhausen spaziert, wo sie ein Schlangenölverkäufer freundlicherweise in seiner Kutsche weiter nach Schwätzstetten mitgenommen habe. Dort habe man ein Boot gemietet, das bei der Überfahrt über ein seichtes Gewässer namens Plattsee leider Leck geschlagen habe. Die richtige Vorgehensmethode diskutierend sei das Boot gesunken, worauf man sich wild mit den Armen rudern der Strömung folgend weiter bis in die Ortschaft Beliebigen habe treiben lassen. Nachdem man sich im Restaurant *Zur hohlen Birne* etwas aufgewärmt, gestärkt und anschliessend mit dem Stammtisch vernetzt und mit dem Dorftrottel den Begriff *Industrie 4.0* erschöpfend erörtert habe, sei die Reise weitergegangen. Nach einem längeren Brainstorming und ausgiebiger Lektüre des *Diversity Guide* im Anhang des *Reiseführers* (nach «Digitalien») habe man sich dazu entschlossen, nicht *die beste und schnellste Route mit dem dazu am besten geeigneten Fahrzeug* zu wählen, sondern den (oder die?) dunkelhäutige(n) am Down-Syndrom leidende(n) Transsexuelle(n) über die Weiterreise entscheiden zu lassen, worauf man Räder an einer Badewanne befestigt, sich in diese reingesetzt und einen starken, an einer Angelrute befestigten Magneten vor diesen hergehalten habe, mit der Absicht bei Verzweigungen *von Fall zu Fall* über die einzuschlagende Richtung zu entscheiden. Nachdem dieser *kollaborative Ansatz unter Miteinbeziehung von Diversity-Best-Practices* gescheitert sei, habe man die Reise zu Fuss fortgesetzt und sei so nach Blödberg gelangt. Da der weitere Weg durch einen Wald geführt habe, einige Mitreisende aber nach Lektüre des *Reiseführers* (nach «Digitalien»!) aufgrund ihrer Erinnerung an das Märchen vom Rotkäppchen von dieser Reiseroute getriggert waren, habe man beschlossen auf Abwegen nach Hirnamputien zu gelangen, um dort schliesslich die Nacht zu verbringen. Es sei dort gewesen, wo man vom Suchtrupp aufgegriffen worden sei.

Von den Behörden mit dieser Reisebeschreibung konfrontiert meinte Stophschmied Christ, dass die Studenten *zu jedem Zeitpunkt alles gemäss dem Reiseführer (nach «Digitalien»!) und somit immer alles vollkommen richtig gemacht* hätten.

Stellenangebot

Die Studiengangleitung informiert die Studierenden:

Absender: dieter.helmer@hslu.ch
Empfänger: no-no-billag-verteiler@hslu.ch
Datum: Fr, 13.01.2018, 03:18 Uhr CET
Betreff: DIES und DAS

Sehr geehrte Studierende

Ich freue mich, Sie auf ein interessantes Jobangebot aufmerksam zu machen! Die *Idi Amin University for Economics and Technology* in Kampala (Uganda) bietet im Rahmen ihrer Summer School eine einmalige Gelegenheit zur Anwendung ihrer IT-Kenntnisse und Erweiterung Ihres Horizonts! Im diesjährigen Sommerprojekt geht es darum, die Siedlung Kakoge im Sumpfgebiet beim Kyogasee in der Provinz Luwero an die *Uganda High Speed Interwebs* anzuschliessen und so den Dorfbewohnern die Segnungen der Blockchain und des Internet of Things in die Basthütte zu bringen.

Mit dem Flugzeug geht es von Zürich nach Nairobi, wo Sie per Ochsenkarren an die kenianisch-ugandische Grenze gebracht werden. Begleitet von einer Vorhut südsudanesischer Minenauslösungsspezialisten durchschreiten Sie das Sperrgebiet an der Grenze zu Uganda in einem zweitägigen Fussmarsch. (Beachten Sie, dass das Mitbringen von Verpflegung, Bargeld, Kreditkarten und Gepäck *nicht* gestattet ist!) Weiter geht die Reise auf einem Esel durch den Mount Elgon Nationalpark, an dessen Rand Sie durch die Entrichtung einer kleinen Lösegeldsumme den südugandischen Tororo-Rebellen übergeben werden. (Es ist gut möglich, dass Sie um einen kleinen Botendienst gebeten werden. Nehmen Sie darum bitte ein paar grosse aber unauffällige Jutebeutel mit.) Von Gogonyo aus werden Sie über einen Seitenarm des Kyogasees an ihre Zieldestination geflösst, wobei je nach Witterung eine Teilstrecke schwimmend zurückzulegen ist.

In Kakoge angekommen wird Sie eine Delegation der sich jeweils zuletzt an die Macht geputschten Kommunalregierung begrüßen. Nach einem erfrischenden Begrüssungstrunk, der darauffolgenden Bewusstlosigkeit und der Entnahme einer Niere werden Sie vom Dorfältesten durch die Siedlung geführt, wo Sie sich mit der beeindruckenden Infrastruktur bestehend aus oberirdisch verlaufenden Abwasserkanälen und offenen Sickergruben vertraut machen können.

Bereits am nächsten Tag werden Sie Ihre interessante Tätigkeit unter Instruktion von Prof. Dr. M'dang'klak Tschabobo aufnehmen, wozu das Aufessen des Inhaltes alter Fischinnereienkonserven gehört, damit beim örtlichen Schnurtelefonnetz durchgerostete Dosen ersetzt werden können. Durch das Abbrennen alter Fernsehgeräte auf der offenen Mülldeponie gewinnen Sie das Kupfer; auf der Schlangenjagd erbeuten Sie das notwendige Ummantelungsmaterial um die Patch-Kabel für das örtliche LAN herstellen zu können. Nachdem Sie das örtliche LAN an die *Uganda High Speed Interwebs* erfolgreich angeschlossen haben, wird es schon wieder Zeit für die Rückreise, für welche Sie bitte die jeweils gegenwärtige Bürgerkriegssituation beachten.

Die Reisekosten müssen Sie selber auslegen. Für Kost und Logis ist gesorgt. Vor der Abreise lassen Sie sich bitte gegen Amöbenruhr, Cholera, Lepra, Malaria, Gelbfieber, Trypanosomiasis und Buruli-Ulkus impfen. Die Anschaffung eines Minensuchgeräts wird Ihnen auch dringend ans Herz gelegt.

Ich hoffe, Sie für das interessante Jobangebot begeistert zu haben! Leider ist von den Teilnehmenden der letzten Jahre nie jemand zurückgekehrt, sodass Sie sich für weitere Auskünfte am besten direkt an die Organisatoren wenden.

Freundliche Grüsse

Prof. Dr. D. Helmer, Studiengangleiter Informatik

PS: In Zusammenarbeit mit der Kadaversammelstelle Hüneberg bietet die HSLU in den ersten paar Semesterwochen am Donnerstagabend einen schmackhaften Hot-Dog an. Bitte greifen Sie zu: "äs hätt solangs hätt!"

A-Bevölkerung

In einem neuen Soziologiemodul, das naturgemäss als ISA-Modul angeboten und nach dem neuesten HSLU-Reglement mit 2¼ Credits vergütet wird, kam an der ersten Modulveranstaltung der Begriff der sogenannten *A-Bevölkerung* zur Sprache. Diese Bevölkerungsgruppe umfasse Arme, Alte, Arbeitslose und Ausländer, meinte Prof. Dr. Einschläferle, wobei er an der Modulendprüfung, die dieses Jahr mündlich und schriftlich abgenommen werde, auch andere und ergänzende Definitionen akzeptiere. Es ginge im Grunde um eine von der sogenannten arrivierten Gesellschaft gemiedene Bevölkerungsschicht, die in Orten wie Littau oder Emmenbrücke anzutreffen sei.

An der schriftlichen Modulendprüfung definierte ein gewisser Gneisberger, Informatikstudent des vierten Semesters, den Begriff der *A-Bevölkerung* folgendermassen: «Arme, Alte, Arbeitslose, Ausländer, Asylanten, Alkoholiker, Auf-den-Hund-Gekommene, Ausgegrenzte, Arabischstämmige, Asoziale, Anthroposophen, Albaner, Albinos, Akademiker, Andersgläubige, Arschgeigen, Analphabeten, Anarchisten, ABBA-Fans, Artisten, Autisten, Analgeburten, Arbeitsscheue, Akkordeonspieler, ALDI-Tüten-Träger, Auf-die-Klobrille-Pinkler, Am-Bahnhof-Rumsteher».

An der mündlichen Modulendprüfung musste sich Gneisberger kürzer fassen und definierte den Begriff der *A-Bevölkerung* als «*avec*-Kunden». Er bestand die Prüfung mit Auszeichnung.

Innovationspreis

Die Zuger Zeitung vom 19. Juni 2018 berichtet:

Am Samstag wurde in der Zuger BOSSARD Arena der von der Innerschweizer Wirtschaftsförderung in Zusammenarbeit mit Siemens Schweiz gestiftete *Innovationspreis für Spitzenforschung* verliehen. Ausgezeichnet wurde Dr. Alois Tänzler von der Hochschule Luzern für seine herausragende Forschung im Bereich der blockchaingestützten dezentralen Energiewirtschaft. Ziel von Dr. Tänzlers Forschung ist es, das durch eine stetige Zunahme an Solarstronanlagen gesteigerte Energieangebot mithilfe der Blockchain-Technologie zu neutralisieren. Einfamilienhausbesitzer, die sich Solarpanels auf dem Dach montieren, werden dadurch nicht von ihrer neuen Rolle als Stromproduzenten und mit zusätzlichen Einkünften durch Stromverkauf aus Eigenproduktion überfordert, sondern können den eingespeisten elektrischen Strom per App direkt wieder in der Blockchain verheizen und es sich als von

Dr. Tänzler sogenannte *Prosumenten* in ihrem kuschlig-warmen Minergiehaus mit Elektroautoparkplatz bequem machen und darin ihre postmodern-süffisant-linksneoliberal-ökologische Schizophrenie ausleben. Auf das Verfahren sei Dr. Tänzler während eines Studienaufenthalts in Brooklyn gekommen, wo er ein mit unregulierbaren Radiatoren überheiztes Haus durch gezielten Einsatz mehrerer Klimaanlage auf die ideale Raumtemperatur von 23°C regulierte. Das Preisgeld von 100'000 Schweizer Franken werde er vollumfänglich in seine Forschung einfließen lassen, verkündete Dr. Tänzler bei seiner Dankesrede. Als erstes sei die Anschaffung eines mit Grafikkarten beheizten Jacuzzi mit eingebautem Kühlmechanismus für Champagnerflaschen für sein Institut an der HSLU – Informatik in Rotkreuz geplant. Leider konnte Herr Dr. Tänzler nach der Preisverleihung unserer Zeitung für Fragen zu seiner Forschung nicht Rede und Antwort stehen, da Preisträger und Jury nach der Veranstaltung in eine geschlossene psychiatrische Anstalt überwiesen wurden.

Stressreduktion

Auf Berichte des *Unterschichten Anzeigers* über unter Prüfungsstress leidende, sich selber auf den Hochschultoiletten weinend einsperrende, Ritalin konsumierende und, da Wirtschaftswissenschaften studierende, sich naturgemäss immer am Rande eines Nervenzusammenbruchs befindliche Studierende der Hochschule Luzern – Wirtschaft reagierend, beschloss die Prüfungskommission der Hochschule Luzern nach einer achtundsiebstigstündigen Sitzung, den Beginn der Prüfungsphase bereits auf den Samstag vor den ursprünglich geplanten Beginn der Prüfungsphase vorzuverlegen, den Einwänden des Herrn Prof. Dr. Xaver Nünflers (wonach eine Verkürzung der Lernphase um ein Wochenende wenig hilfreich sei) entgegen, mit der Begründung, dass Lernen Stress bedeute, eine Verkürzung der Lernphase einer Reduktion der Strassphase und daher folgerichtig einer *Stressreduktion* gleichkomme, woraufhin ein gewisser Gneisberger, Informatikstudierender allerhöchsten Semesters, es als nicht länger notwendig erachtete, sich satirisch zum Hochschulbetrieb zu äussern, und sich stattdessen seither auf die wahrheitsgetreue Wiedergabe der tatsächlich an der Hochschule vorkommenden Hochschulvorkommnisse konzentriert, was bei ihm wiederum zu einer Stressreduktion während der Prüfungsphase führt, zumal die Prüfungsphase traditionsgemäss an der Hochschule Luzern immer die absurdeste und daher für das Verfassen von Satire immer die allerintensivste ist.